

Begrüßung Asylpolitisches Forum 2015

Ich heiße Sie und euch herzlich willkommen zum Asylpolitischen Forum 2015 hier in der Ev. Akademie Villigst. Ich hoffe, dass alle ihre Anreise gut überstanden haben. Mein Name ist Helge Hohmann, ich bin Studienleiter der Ev. Akademie und zugleich landeskirchlicher Beauftragter für Zuwanderungsarbeit der Ev. Kirche von Westfalen.

Mit mir begren Sie auch die Mitveranstaltenden und Mitvorbereiter und Vorbereiterinnen von Flüchtlingsrat NRW, Amnesty International, Pro Asyl, der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche.

„Kinder- und Menschenrechte zur Disposition?“ – so fragt das Asylpolitische Forum in diesem Jahr. Und stellt zugleich fest: „Viele Flüchtlinge – wenig Schutz“.

Unsere Tagung beschließt ein Jahr, in dem sich in mehrfacher Hinsicht eine radikal neue Dynamik im Bereich des Flüchtlingsschutzes entwickelt hat.

Die Bilder gingen um die Welt: Flüchtlinge, die verzweifelt im Budapester Bahnhof ausharren, ohne jegliche Unterstützung des Staates. Doch die Züge Richtung Österreich und Deutschland fahren nicht mehr. Dann die Gruppen, die sich sammeln und aufmachen und auf eigene Faust über Bahngleise und Autobahnen wandern, weiter als die Fue tragen. Immer mehr, tausende Flüchtlinge kommen in Österreich an. Dann geschieht etwas berraschendes: Am Wiener Bahnhof werden die Verzweifelten von hunderten Freiwilligen freundlich, ja mit Jubel empfangen.

Am 4. September telefoniert Kanzlerin Merkel mit dem sterreichischen Bundeskanzler Faymann und trifft eine Entscheidung: die vielen tausend Flüchtlinge dürfen nach Deutschland einreisen. Die ersten Züge treffen am Münchner

Hauptbahnhof ein und werden von hunderten Ehrenamtlichen mit Applaus empfangen. Dann die gleichen Bilder am Bahnhof in Dortmund, in Frankfurt und anderen Orten. Spontan bilden sich selbstorganisierte Hilfsaktionen von Freiwilligen, die die Geflüchteten mit Kuschtieren, Kleidung, Essen und Getränken empfangen. Und die Welt staunt über diese Bilder der Humanität und Empathie, Deutschland staunt auch über sich selbst.

Nach dem emotionalen Gipfel der Willkommenseuphorie befinden wir uns nun in den Mühen der Ebene. Seit der Öffnung der Grenze kommen täglich tausende Schutzsuchende in Deutschland an, für Nordrhein-Westfalen waren es zuletzt in der Woche zwischen 10.000 und 16.000 Flüchtlinge – im Vergleich: der Zugang des ganzen Jahres 2012 in unserem Bundesland belief sich noch auf ca. 15.000 Personen.

Das Tempo des Zuzugs von Flüchtlingen stellt alle vor große Herausforderungen: Die Bundespolizei an den Grenzen, die Deutsche Bahn, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Städte und Gemeinden, die Ausländerbehörden, aber auch die Wohlfahrtsverbände mit ihren Beratungs- und Betreuungsangeboten und die vielen Freiwilligen, die nun seit Monaten ankommende Flüchtlinge versorgen, informieren und beraten. Viele, die mitarbeiten, sei es haupt- oder ehrenamtlich, zeigen inzwischen Anzeichen von Erschöpfung und Ausbrennen. Immer wieder kommt es zu chaotischen Zuständen an vielen Stellen: Zuerst an den Grenzen, an Bahnhöfen, in Erstaufnahmeeinrichtungen, immer wieder stehen Verantwortliche vor der Frage: wohin mit den vielen Menschen?

Tausendfach werden die Flüchtlinge in Bussen tageweise von einer Stelle zur nächsten verlegt, Familien werden dabei teilweise getrennt und auf verschiedene Bundesländer verteilt. Familien campieren in Matsch und Regen nachts vor Unterkünften, weil kein Platz da ist.

Obdachlosigkeit vermeiden, das soll das erste Ziel sein. Aber wir müssen die Menschen auch erfassen, registrieren, auf die Bundesländer und die Kommunen verteilen – und ihnen so schnell wie möglich den Zugang zum Asylverfahren eröffnen.

Und es stellen sich natürlich auch weitergehende Fragen, ich nenne nur einige:

- Wie können wir die Schulpflicht der Kinder umsetzen, und zwar so, dass der Schulerfolg auch möglich wird?
- Wie versorgen wir die besonders schutzbedürftigen Personen – Verletzte, chronisch Kranke, Schwangere, Traumatisierte, unbegleitete Minderjährige, Menschen mit Handicaps?
- Wie schaffen wir ausreichend angemessenen Wohnraum, ohne neue Ghettos zu produzieren?
- Wie können wir die, die bleiben, in den Arbeitsmarkt integrieren, sie qualifizieren, ihre Qualifikationen, die sie mitbringen erkennen?
- Es zeichnet sich ab, dass quer durch alle gesellschaftlichen Bereiche zunächst einmal investiert werden muss, damit die Zugewanderten nicht als Randexistenzen scheitern: Bildung, Wohnen, Arbeit, Gesundheit
- Es kommen Menschen mit orientalischer, asiatischer oder afrikanischer kultureller und religiöser Prägung zu uns: wie kommen wir mit dieser neuen Vielfalt zurecht?

Die Herausforderungen sind riesig, und es zeigt sich, dass wir überhaupt nicht auf den hohen Andrang vorbereitet waren. Es ist jüngst bekannt geworden, dass die Grenzschutzagentur FRONTEX bereits im Frühjahr eine massive Steigerung der Flüchtlingszahlen prognostiziert hat. Doch es bedurfte eigentlich keiner großen Expertise, um zu ahnen, dass die Verzweifelten in den Flüchtlingslagern bei Syrien auf Dauer nicht bleiben werden, wenn die Nahrungsrationen halbiert werden, weil das Welternährungsprogramm von den reichen Ländern nicht genügend finanziert wird.

Bis dahin hatte sich Deutschland im Dublin-System der europäischen Flüchtlingspolitik gut eingerichtet. Zuständig für die Aufnahme waren die EU-Länder im Süden und im Osten, vor allem Italien und Ungarn, wir waren umgeben von sicheren Drittstaaten. Das hat eine Haltung in der deutschen Politik etabliert, dass die Verantwortung für geflüchtete Menschen nur ein gesellschaftspolitisches Randthema ist. Noch im letzten Jahr hat Innenminister De Maiziére ein Quotenverteilungsmodell in der EU abgelehnt. Und nun fehlen uns die Strukturen in Verwaltung und zuständigen Diensten und sie müssen erst mühsam und unter großem Druck ausgebaut werden.

Der Reflex ist schon da, angesichts der Schwierigkeiten nun wieder in die alte, lange gepflegte Abwehrhaltung zu verfallen. Die letzten und die aktuell verhandelten Gesetzesänderungen im Asylrecht setzen entsprechend vor allem auf Abschottung und Abwehr.

Ich zitiere zu dieser ganzen Entwicklung den mündlichen Bericht der Präsides der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus:

„Wenn also etwas an der gegenwärtigen Situation überraschend und unvorhersehbar ist, dann ist es das Ereignis des Zerbrechens einer gut gehegten und gerne geglaubten Illusion. Ich meine die Illusion, wir könnten in einer globalisierten Moderne den Realitäten von Gewalt und Ungleichheit und blanker Todesnot gewissermaßen die Einreise verweigern, wenn wir nur vertraglich, politisch, polizeilich und moralisch einigermaßen geschickt agierten. Und die Illusion, wir hätten dazu womöglich sogar ein Recht.“

Verehrte Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer, an diesem Wochenende werden wir kräftig am Zerschlagen dieser Illusionen mitarbeiten. Und wir werden versuchen, sie zu ersetzen durch Konzepte für Aufnahme und Schutz von

Flüchtlingen, die beides sind: orientiert an den Menschenrechten und den Realitäten dieser Welt gerecht werdend.

Heute Abend werden wir uns dabei intensiv der europäischen Ebene zuwenden. Wie Sie beim Blick in das Programm bereits festgestellt haben dürften, hat es einige Veränderungen im Programm gegeben. Vor zwei Tagen haben gleichzeitig Gräfin Praschma vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und Kapitän Stefan Schmidt aus Krankheitsgründen abgesagt. Daher haben wir das Konzept für den heutigen Abend umgestellt. An dieser Stelle herzlichen Dank an Achim Schwabe, Knut Paul und Karl Kopp für die Bereitschaft, sich flexibel auf die kurzfristigen Änderungen einzulassen. So haben wir trotz der widrigen Umstände einen hochinteressanten Abend vor uns!

Flüchtlingsarbeit musste schon immer, aber nun verstärkt, unter den politischen und rechtlichen Bedingungen von Abschottung und Abschreckung geschehen. Dem stellen wir uns morgen Vormittag mit zwei Vorträgen.

Die Arbeitsgruppen am Samstag greifen die Themen Kirchenasyl, Rassismus, besonderer Schutzbedarf und noch einmal die EU-Außengrenzen auf.

Schon jetzt lege ich Ihnen und euch die Möglichkeit wärmstens ans Herz, morgen Abend einen Film anzuschauen, den uns wieder Ingeborg Heck-Böckler aus Aachen mitgebracht hat. Er heißt „Um zu leben“ und ist ein Projekt von jugendlichen Flüchtlingen.

Am Sonntagvormittag wird es nach Andacht und Frühstück um die Kinderrechte von jungen Flüchtlingen gehen, bevor Wolfgang Grenz von Amnesty International noch einmal nach der Verantwortung der EU gegenüber den weltweiten Fluchtbewegungen fragt.

Die Tagung endet wie immer mit einem Ausblick auf das Jahr 2016.

Sie sehen, der Vorbereitungsgruppe ist es wieder gelungen, ein reichhaltiges und aktuelles Programm zusammenzustellen. Der Programmflyer liegt für Sie noch einmal in der Auslage bereit.

An dieser Stelle sage ich herzlichen Dank an unsere Kooperationspartner für die engagierte, inspirierende und fachlich fundierte Zusammenarbeit.

Den morgigen Tag wird Ingeborg Heck-Böckler moderieren, am Sonntag wird dies Kirsten Eichler übernehmen.

Ich habe noch ein Bitte an Sie und euch: wir haben für die Arbeitsgruppen morgen unterschiedlich große Gruppenräume zur Verfügung. Daher bitte ich Sie und euch, sich bis zur ersten Pause morgen Vormittag an der Stellwand draußen in die Liste der Gruppe einzutragen, an der Sie teilnehmen wollen, damit wir einschätzen können, welcher Raum zu welcher Gruppe größenmäßig passt. Ich notiere dann die Räume auf den Listen, wenn sie feststehen. Für die, die noch Entscheidungshilfe brauchen, werden die Arbeitsgruppen morgen vor dem ersten Programmpunkt kurz vorgestellt.

An der Tür finden Sie Getränke, sie dürfen sich frei bedienen.

Ich darf Ihnen und euch noch Kirsten Mittmann vorstellen: Sie unterstützt uns wieder bei der Tagungsorganisation. Bei Fragen organisatorischer Art kann sie gerne angesprochen werden.

Außerdem möchte ich Sie noch kurz mit Pfarrer Martin Heider bekannt machen: er ist seit dem 1. Dezember hier im Institut für Kirche und Gesellschaft Referent für das Ehrenamt in der Flüchtlingsarbeit. Er freut sich darauf, Sie und Ihre Arbeit in Gesprächen kennen zu lernen.

Ich blicke schon einmal über das Ende dieser Tagung hinaus und weise darauf hin, dass wir planen, in den nächsten Wochen eine Online-Dokumentation aller schriftlich vorliegenden Beiträge zu erstellen. Das bedeutet, dass Sie in einigen

Wochen sowohl auf der Homepage des Institutes für Kirche und Gesellschaft als auch auf der des Flüchtlingsrates NRW das Programm so vorfinden werden, dass einzelne Programmpunkte mit herunterladbaren Texten hinterlegt sind, wenn sie uns zugesandt wurden. Die Referentinnen und Referenten haben wir bereits gebeten, uns ihre Beiträge schriftlich zur Verfügung zu stellen.

Sie finden auch wieder reichlich Texte auf den Auslagetischen: ich mache sie besonders auf die Broschüre für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit von Diakonie und Landeskirchen aufmerksam, außerdem auf den mündlichen Präsesbericht und die Synodenbeschlüsse von EKD und westfälischer Landessynode.

Nun wünsche ich uns eine gelungene Tagung mit wichtigen fachlichen und politischen Impulsen nach außen und nach innen, mit vielen Gelegenheiten des Austausches und der Vernetzung, vor allem aber mit einer nachhaltigen Stärkung des Engagements für die Menschen, die Schutz vor Verfolgung und Not dringender denn je bedürfen.

Herzlichen Dank!